

**Cavallar, Georg: Islam,
Aufklärung und Moderne.
Stuttgart: Verlag W. Kohl-
hammer 2017, 226 Seiten,
€ 26,00.**



In politischen Feuilletons und gesellschaftlichen Debatten wird „dem Islam“ häufig pauschal unterstellt, er sei archaisch und kaum entwickelt, weil er im Gegensatz zu Europa keine Phase der Aufklärung durchlaufen habe. Er sei das Gegenstück „westlicher Werte“ (S. 14) wie Humanismus, Toleranz und Gewaltfreiheit. Islam, Aufklärung und Moderne, so die Behauptung, seien unvereinbar und schlossen einander aus. Unklar bleibt dabei meistens, was überhaupt unter diesen drei zentralen Begriffen zu verstehen ist. Der Band des österreichischen Historikers Georg Cavallar von der Universität Wien leistet hier im besten Sinne des Wortes Aufklärung und geht mit wissenschaftlichem Tiefgang der Frage nach, ob diese „Unvereinbarkeitsthese“ (S. 13) tatsächlich begründet ist.

Mit dem Islamwissenschaftler Bert G. Fragner benennt der Autor zu Beginn „schwammige Begriffsbestimmungen“ als eines der Hauptprobleme des gegenwärtigen Islamdiskurses. Ein weiteres sei das noch immer erschreckende Ausmaß an Unwissenheit „inmitten Europas über seine am nächsten beheimatete Nachbarkultur und deren religiöse Basis“ (S. 15) sowie die mangelnde Wissenschaftlichkeit in der populärwissenschaftlichen Literatur. Die Folge seien

weit verbreitete Pauschalurteile über „den Islam“, die als Tatsachen behauptet würden. Hinzu käme die Neigung zu selektiver Wahrnehmung und bequemer Vereinfachung statt Neugierde, Differenzierungsfähigkeit, Offenheit oder dem, was Immanuel Kant die „erweiterte Denkungsart“ (S. 65) genannt habe. Bei dieser gehe es um die Art und Weise, kritisch zu denken, und um die Bereitschaft, andere Perspektiven einzunehmen und sich auf das Andere hin zu öffnen. Genau dies aber, so eine der Hauptthesen des Buches, mache im Kern den Prozess der Aufklärung aus, der gerade in den aktuellen Islamdebatten so dringend notwendig sei.

Im Verlauf der folgenden Kapitel besinnt sich Cavallar auf dieses geistesgeschichtliche Erbe Europas. Mit dezidiert aufklärerischem „Mut zum Selberdenken“ (S. 49) macht er sich die Reflexion über eigene Annahmen, Konzeptionen und Denkformen ebenso zu eigen wie den mitunter notwendigen „Standpunkt- und Perspektivenwechsel“ (S. 96), der ihn dafür sensibilisiert, wie eine Situation von anderen Menschen – wie beispielsweise Muslimen – erlebt werden kann. Dabei bleibt sein Blick auf die gegenwärtigen Irrungen und Wirrungen des vielfältigen muslimischen Lebens in Europa keinesfalls unkritisch. Dass „mehr als 40 Prozent der Muslime in Westeuropa“ fundamentalistischen Überzeugungen anhängen (S. 122), wird von ihm ebenso konzidiert wie eine „antisemitische Haltung unter vielen Muslimen“ (S. 93) oder der Umstand, dass rund „ein Fünftel der muslimischen Religionslehrer in Österreich Demokratie und Islam für unvereinbar“ (S. 131) hält. Zugleich verzichtet er aber „auf dogmatische Fixierungen und monokausale Erklärungen“

gen“ (S. 110). Ausgewogen und faktenbasiert hält er die Mitte zwischen den beiden Extremen „Islamfeindlichkeit“ und „Islamverharmlosung“ (S. 32).

Indem Cavallar Aufklärung nicht primär als historische Epoche, sondern „transkulturell als Vollzug des kritischen Selbstdenkens“ und Akt der „erweiterten Denkungsart“ versteht, gelingt ihm dabei ein erfrischender Blick auf durchaus vorhandene „Prozesse der Aufklärung bei Muslimen“ (S. 141), die er anhand von Beispielen liberaler Muslime heute und arabischer Denker der Vergangenheit eindrucksvoll vor Augen führt. Zu seinen historischen Kronzeugen zählen beispielsweise die „Mutaziliten“ (S. 101), die bereits im 9. Jahrhundert menschliche Willensfreiheit und rationale Argumente betont hätten, oder der andalusische Gelehrte Averroës, der im 12. Jahrhundert mit seinen Anhängern die Auffassung vertreten habe, dass der Vernunft der Vorrang vor der Religion und dem Glauben gebühre.

Für den zeitgenössischen Leser vermutlich spannender erweist sich die Spurensuche des Autors nach aktuellen Reformbewegungen im Islam. In Anlehnung an die deutsch-iranische Islamwissenschaftlerin Katajun Amirpur fasst er diese unter dem Begriff „Islamic newthinking“ (S. 142) zusammen. Bei aller Unterschiedlichkeit im Einzelnen gehe es Vertretern dieser Denkrichtung wie Ed Husain, Irshad Manji, Reza Hajatpour oder Abdolkarim Soroush um ähnliche Themen wie einer Kritik am Islamismus und der Politisierung der Religion wie der Bejahung von individuellen Menschenrechten oder der Suche nach einem tragfähigen islamischen Humanismus. „Islamic newthinking“, so Cavallars These, „kann als ein Prozess der Aufklärung, als Versuch des

Selberdenkens im engeren Sinn, als Kultivierung der vorurteilsfreien, der erweiterten und der konsequenten Denkungsart verstanden werden. [...] Eine islamische Aufklärung in diesem Sinne ist schon längst im Gang.“ (S. 142)

Zwar bezeichnet er diese – überwiegend außerhalb islamischer Kernländer aufkeimenden – Reformbewegungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt selbst noch als ein „Minderheitenprogramm“ (S. 157), aber Cavallar unternimmt dennoch abschließend den Versuch, bereits heute mögliche „Ergebnisse einer islamischen Aufklärung“ (S. 163) von morgen zu prognostizieren. So könnten sich in den nächsten Jahren die Forderung nach der Entpolitisierung des Islam verstärken und Ansätze weiterentwickelt werden, die auf eine behutsame Historisierung des Koran und der islamischen Traditionen abzielen. Möglich wäre zudem eine Aufwertung des Gewissens des Einzelnen und damit eine „weiterführende Moralisation“ (S. 165) des Islam.

Auch wenn man dem Buch zu seinem Nachteil anmerkt, dass es überwiegend aus einer Zusammenstellung von Texten besteht, die bereits an anderen Stellen separat publiziert und für dieses Projekt noch einmal überarbeitet wurden, werden selbst kritischere Leser nach der Lektüre nicht mehr pauschal behaupten können, dass Islam, Aufklärung und Moderne per se unvereinbar seien. Damit ist dieser Band im besten Sinne Immanuel Kants „Aufklärung“, nämlich ein Beitrag zum „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“.

**DR. PHILIPP W. HILDMANN,
HANNSEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**